

Flurnamen im Wandel. Historische und soziologische Faktoren

Inga Siegfried-Schupp

Flurnamen¹ benennen Flächen, die nicht dauerhaft bewohnt, aber häufig durch den Menschen kultiviert und landwirtschaftlich genutzt sind. Die in diesen Namen erschließbaren Namenmotive verweisen unter anderem auf frühere oder aktuelle landschaftliche Beschaffenheiten, Grundstücksbesitzer und -besitzerinnen, landwirtschaftliche Nutz- und Abgabeformen, lokale Ereignisse oder Tier- sowie Pflanzenvorkommen. Jacob Grimm – und in der Folge eine Vielzahl von im Besonderen philologisch orientierten Namenforscher und Namenforscherinnen – hielten Flurnamen und hier vor allem ländliche Flurnamen für einen Forschungsgegenstand, in dem viele «spuren des höchsten alterthums» (Grimm 1840: 136) erschlossen werden könnten und marginalisierten Flurnamen, die im städtischen Kontext vorkommen, wenn sie diesen dieses sprachgeschichtliche Potential nicht gar schlichtweg absprachen. Die in den Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts entstandene Position ist wesentlich auf eine in den Diskursen der Romantik verwurzelte Stadtkritik zurückzuführen, die «in der Stadt tendenziell einen unsteten, kulturvergessenden Ort» sah, «der sich in seiner Künstlichkeit deutlich von der Natürlichkeit und Ursprünglichkeit des ländlichen Raums unterscheidet» (Siegfried 2017: 105f.). Es hat sich jedoch gezeigt, dass gerade die in städtischen Gemeinwesen früher einsetzende Tendenz zur Beurkundung und Schriftlichkeit zu einer Fixierung historischer Namelemente führte und so auch Wandel- und Kontinuitätsprozesse in der mikrotoponymischen Namengebung beobachtbar macht (vgl. Siegfried 2017).

Diese kleine Studie stellt die Flurnamen einer Schweizer Stadt (Basel) und einer ländlichen Schweizer Gemeinde (Fehraltorf) in ihrer historischen Schichtung nebeneinander und vergleicht die jeweilige Flurnamengebung nach semantischen Namenmotiven. Ziel ist es, aus der Gegenüberstellung jeweilige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erschließen, um so auch einen Blick auf die in den Flurnamenmotiven sichtbar werdenden sprachlichen Zugriffe auf die benannten Fluren zu erheben und die Frage zu stellen, ob sich die räumliche Wahrnehmung – unabhängig von topografischen Gegebenheiten – vor allem auch nach sozialen Faktoren richtet.

Datengrundlage sind die in der Datenbank der Nordwestschweiz (FLUNA) im Rahmen des Projekts Namenbuch des Kantons Basel-Stadt (Universität Basel) erhobenen historischen Belegdaten und die Namendaten des Namenbuchs des

1 Zur terminologischen Diskussion s. Reber (2014: 28f.).

Kantons Zürich² (Universität Zürich, Schweizerisches Idiotikon). In beiden für die Projekte genutzten Datenbanken wurden jeweils die Erstbelege von Flurnamen bis ins 17. Jahrhundert abgerufen, um hier die aus den zeitlichen Schnitten erschließbaren Benennungsmotive zu kategorisieren und zu vergleichen.

1. Analyse

Die Stadt Basel, die seit der Spätantike kontinuierlich besiedelt ist, verfügt als Bischofssitz und Klosterort schon früh über einen großen Urkundenbestand. Dieser wurde zwar nachhaltig durch das Erdbeben von 1356 und die damit einhergehenden Brände dezimiert, aber erlaubt dennoch den Zugriff auf Flurnamenbelege (vgl. auch Siegfried 2016) aus dem 11. und beginnenden 12. Jahrhundert. In der Zeit zwischen 1033 und 1101 begegnen in Urkunden der Klöster St. Alban und St. Leonhard – beides Klöster, die schon in ihrer Gründungszeit im östlichen und westlichen Stadtgebiet reich begütert waren – folgende Flurbezeichnungen:

- *Hard* ‘Wald’ (1101 in einer lateinischen Namenübersetzung *Silvam que sita est iuxta sanctum albanum* erstmals dokumentiert, Erstbeleg in dt. Lautung 1279 *silvam dictam Hart*, als Flurname bis ins 18. Jh. nachweisbar; s. BSNB 2: 327).
- *Im langen Loh* ‘im langgezogenen Wald’ (1033³ *ij iugera Hinder dem langen lo* erstmals dokumentiert und als Flurname bis Ende des 19. Jh. belegt; s. BSNB 2: 450).
- *Alte Breite* ‘ebenes, ausgedehntes Ackerland’ (1033 *iuxta agros qui dicuntur gebreita* erstmals dokumentiert und als Flurname bis Ende des 19. Jh. belegt; s. BSNB 2:156).
- *Im großen Letten/Im kleinen Letten* ‘Kulturland mit schwerem lehmigen Boden’ (1033 *v iugera Jn dem letten* erstmals dokumentiert und als Flurname bis Anfang des 19. Jh. belegt; s. BSNB 2: 462).

Die vier Flurnamen verweisen entweder auf den Bewuchs, das Gelände oder die Bodenqualität und zeigen damit auch die entsprechende Nutzbarkeit der Fluren an. Sie beziehen sich auf größere Gebiete und sind in ihrem toponymischen Charakter noch ganz nah beim Appellativ, indem sie bezeichnen, wie das Gebiet zur

2 Online über www.ortsnamen.ch abrufbar.

3 Alle auf das Jahr 1033 datierten Belege liegen in Copia aus dem Jahr 1295 vor.

damaligen Zeit beschaffen war. Die frühe Dokumentation hat ganz wesentlich mit den Bestrebungen der beiden Basler Klöster St. Alban und St. Leonhard zu tun, ihre Besitzungen formal zu beurkunden. Die beginnende schriftliche Dokumentation von Fluren und derer Namen steht im Zusammenhang mit der im gesamten westlichen Europa ab dem 12. Jahrhundert zu beobachtenden «pragmatischen Schriftlichkeit» (Keller 1992: 1ff.) die den rechtsgültigen Wert der Verschriftlichung gegenüber der bisher geltenden Mündlichkeit steigerte und damit auch die Zunahme von Urkunden nach sich zog.

Auf dem Gebiet der heutigen Zürcher Gemeinde Fehraltorf sind im gleichen Zeitraum keine Flurnamen belegt und auch der Siedlungsname ist erst seit dem 13. Jahrhundert dokumentiert (1264 *Altorf advocatia*, Quelle: www.ortsnamen.ch, Datensatz 7017883). Das Dorf im oberen Kempttal weist jedoch archäologische Funde aus der Spätbronze-, Hallstatt-, Latène- und Römerzeit auf und im Ortskern von Fehraltorf ist ein frühmittelalterliches Gräberfeld nachgewiesen. Auch der Siedlungsname *Altorf* 'alte Siedlung' deutet auf eine schon seit oder vor der alemannischen Besiedlung bestehende Niederlassung (vgl. Siedlungsnamen wie *Mönchaltorf* und *Altstetten*; www.ortsnamen.ch, Datensatz 7036353 u. 7070888). Dennoch lässt sich hier keine frühe schriftlichen Namenfixierung nachweisen, da sich, anders als in der Stadt, noch keine schriftliche Verwaltung etabliert hatte.

Im Zeitraum bis 1299 steigt die Anzahl der im Bereich des Basler Stadtbanns erstbelegten Flurnamen auf 36 an, wobei für die Auswertung nur Mikrotoponyme berücksichtigt wurden, bei denen der Übergang vom Appellativ zum Flurnamen durch wiederholte und andauernde Nennung einer festen Namenform angezeigt und daher bestimmt anzunehmen ist.⁴ Die Belege begegnen uns nun in Urkunden weiterer Klöster und Kirchen Basels. Hinsichtlich der Namenmotivik zeigt sich nun eine größere Vielfalt, die hinsichtlich ihrer Bildungsweise nach semantischen Kriterien ausgezählt und verschiedenen Benennungsgruppen zugeordnet wurde:

- Benennung nach Bodenbesitz- oder Pachtverhältnissen
(z.B. *Allmend*, *Arnolds Gut*, *Gut zer Kinder*, *Herrenmatte*, *Johannitermatte*, *Özelis Garten*)
- Benennung nach Bodenbearbeitung und Kultivierung
(z.B. *Baumgarten*, *Byfang*, *Neusatz*, *Rütinen*)

⁴ Vgl. Debus (2012: 140f.) u. Heuser (2008: 11).

- Benennung nach Lage
(z.B. *Auf Burg*, *Beim Grendel*, *Zwischen den Wegen*)
- Benennung nach Bodenqualität
(z.B. *In den Leimgruben*, *Brüel*)

Hinsichtlich der Verteilung bilden die nach Besitzenden oder Pachtenden benannten Fluren die größte Einzelgruppe (33 %), gefolgt von den nach Gelände oder Geländeform benannten Fluren (31 %). Die Gesamtzahl der in ihrer Benennung auf den Ort (Gelände, Lage, Bearbeitung, Bodenqualität) bezogenen Toponyme übertrifft in diesem Zeitraum jedoch die Zahl der auf Besitz- oder Pachtangaben verweisenden Flurnamen (s. Abb. 1).

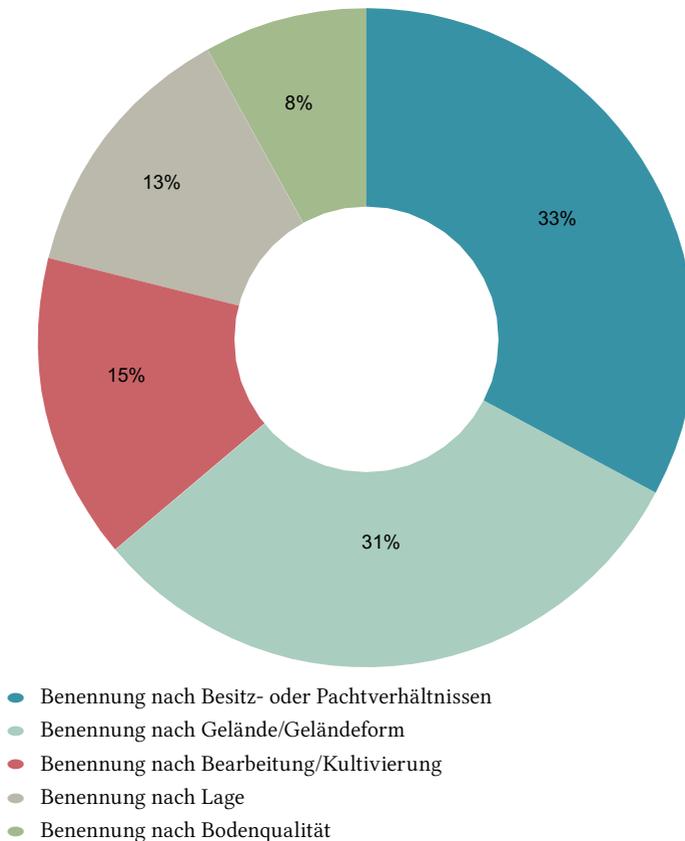


Abbildung 1: Verteilung der Basler Flurnamentypen bis 1299

In Fehraltorf ist im 13. Jahrhundert nur eine Flurbezeichnung (1264 *Wehserisrüti*) belegt, die in der Folge nur noch als *Rüti* begegnet und auf einen Hofnamen im Gebiet übertragen wurde und bis heute als solcher belegt ist (vgl. www.ortsnamen.ch, Datensatz 7018017). Das Toponym gibt eine Rodung in einem Besitzverhältnis an und ist im gleichen Jahrhundert erstbelegt, in dem auch der Siedlungsname Fehraltorf erstmals dokumentiert ist. Der Namentyp *Rüti* 'durch Baumrodung urbar gemachtes Land' gehört in der Deutschschweiz zu den gebräuchlichsten Rodungsnamen und dokumentiert den frühmittelalterlichen Ausbau der Besiedlungsfläche. Im Gebiet Rüti ist eine frühmittelalterliche alemannische Fluchtburg archäologisch nachgewiesen. Sowohl die archäologischen Funde wie auch der Siedlungsname *Fehraltorf* (s.o.) verweisen auf eine Besiedlung vor dem 13. Jahrhundert, die sich hier jedoch immer noch nicht in den schriftlichen Zeugnissen abbildet.

Im Zeitraum zwischen 1300 und 1399 steigt die Anzahl der in Basel erstbelegten Flurnamen auf über 200 an. Dies ist vor allem auf den weiteren Ausbau der pragmatischen Schriftlichkeit in den klösterlichen und städtischen Kanzleien zu erklären. Neben den schon bekannten Flurnamentypen begegnen nun auch Benennungen nach gewerblicher Nutzung (z.B. *Im Schiffen* 'Ort, an dem Schiffe hergestellt werden'; s. BSNB 2: 651). Hinsichtlich der Verteilung bietet sich nun folgendes Bild:

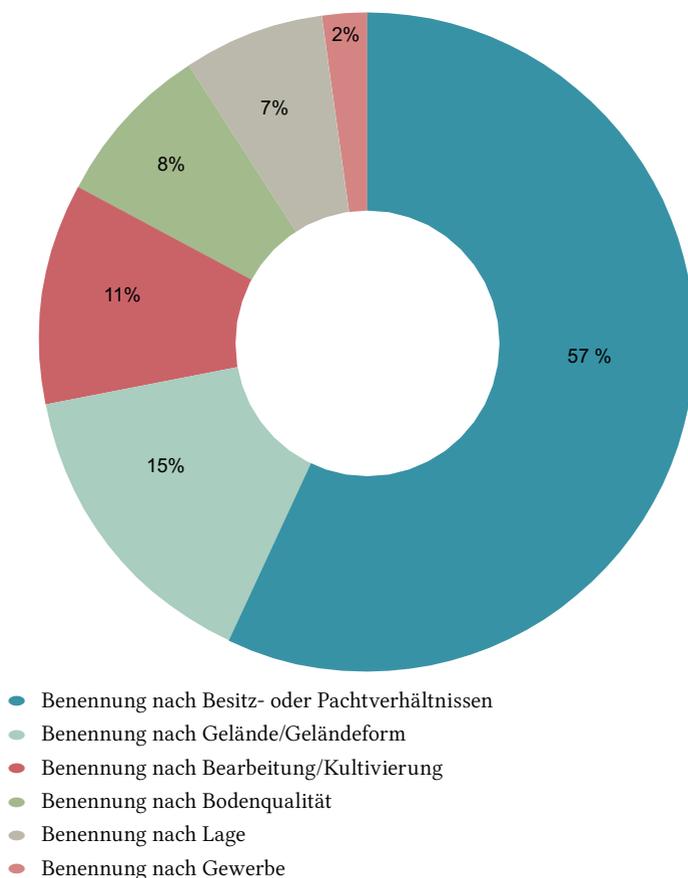


Abbildung 2: Verteilung der Basler Flurnamentypen bis 1399

Auffällig ist die Dominanz der auf Besitz- oder Pachtverhältnisse verweisenden Flurnamen (57%). Diese nun auch im Vergleich zur Gesamtzahl der in ihrer Benennung auf den Ort (Gelände, Lage, Bearbeitung, Bodenqualität) bezogenen Flurnamen zahlenmäßig größte Gruppe ist zum einen gekennzeichnet durch Namen, die den Grundbesitz des Klerus und der Klöster anzeigen (z.B. *Sankt Alban Guet*, *Gnadentalfeld*). Weitaus größer jedoch ist zum anderen die Zahl der auf Einzelpersonen zurückgehenden Flurnamen (z.B. *Sevogels Guet*, *Schnurrenfeld*), wobei nicht immer festzustellen ist, ob es sich um Besitzer oder Pächter handelte. Viele dieser Flurnamen bestanden nur für

kurze Zeit und wurden bei Besitzerwechsel der Flur oder dem Tod der jeweiligen Personen aufgegeben. Oft bleibt unklar, ob es sich um im Sprachgebrauch etablierte Flurnamen handelte oder ob sie in den Urkunden nur zur Orientierung und Angabe von Rechtsbereichen genutzt wurden. Bis auf wenige Ausnahmen zeigt sich in ihnen die bei Flurnamen oft zu beobachtende Kurzlebigkeit (vgl. Debus 2012: 140 u. Graf 2007), die ganz wesentlich mit der Nutzung und dem rechtlichen Status der Fluren zusammenhängt.

In Fehraltorf ist im 14. Jahrhundert wiederum nur der Flurname *Rüti* belegt, der jetzt schon im Kontext der Lokalisierung eines Hofes erwähnt wird, auf den das Toponym in der Folge übertragen wurde (1335 *den hinderen hof ze Rûti bi Altorf*; www.ortsnamen.ch, Datensatz 7018017). Die für Basel beobachtbare deutliche Steigerung der Anzahl von erstbelegten Flurnamen, die auch ein Bedürfnis der Verwaltung des städtischen Nutzraums anzeigt, begegnet im ländlichen Kontext nicht.

In Basel steigt im 15. Jahrhundert die Anzahl der gesamthaft belegten Flurnamen⁵ bei ungefähr gleicher Verteilung auf 574 an. Dieser signifikante Anstieg geht wohl auf den weiteren Ausbau der klerikalen und städtischen Verwaltung zurück.

Auch in Fehraltorf zeigt sich in den Urkunden des 15. Jahrhunderts erstmals ein Anstieg der belegten Toponyme (insgesamt 24). Die größte Einzelgruppe machen hier zwar knapp die Benennungen nach Besitz- oder Pachtverhältnissen aus (z.B. *Bosshartsgarten*, *Gottschalkswis*, *Lütoldswisen*, *Ritterhalden*, *Schwarzengüeter*), gesamthaft überwiegen jedoch die in ihrer Benennung auf den Ort (Gelände, Lage, Bearbeitung, Bodenqualität) bezogenen Flurnamen (z.B. *Obernberg*, *Berg*, *Rainwis*, *Spitzacher*, *Steinmüri*, *Loch*, *Eschenberg*) deutlich. Bei ungefähr gleicher Typenverteilung steigt die Anzahl der gesamthaft belegten Flurnamen in Fehraltorf im 16. Jahrhundert auf 65 an, was mehr als einer Verdopplung entspricht, im 17. Jahrhundert sind etwa gleich viele Flurnamen dokumentiert.

In der Stadt Basel gehen die im 16. Jahrhundert belegten Toponyme dagegen zunächst auf 290 zurück, um in der Folgezeit nochmals zu sinken. Besonders auffällig ist hier der starke Rückgang der mit Personennamen gebildeten kurzzeitig belegten Flurbezeichnungen, der möglicherweise im Zusammenhang mit den besitz- und verwaltungsrechtlichen Veränderungen im Zuge der

5 Das betrifft sowohl erstmals belegte wie auch bereits in den vergangenen Jahrhunderten dokumentierte Flurnamen.

Reformation steht. Seit dem 19. Jahrhundert beginnt dann in Basel der Stadtausbau und die Aufgabe der bisherigen Flurenzone, beides führt zu einem starken Rückgang der Flurnamen. Einige der bisherigen Flurnamen werden in neue Straßennamen übernommen, die größere Zahl der Flurnamen geht allerdings ab. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Basel noch 162 Flurnamen dokumentiert sind, gehen diese im 21. Jahrhundert auf 13 zurück. Diese Namen finden sich ausschließlich in den Stadtrandgebieten. In Fehraltorf sind dagegen 148 aktuell erfasst, die meisten ohne historische Belege.

2. Auswertung

Mit Blick auf die Unterschiede in der ländlichen und städtischen Flurnamengebung fällt zunächst auf, dass Flurnamen im ländlichen Bereich (hier exemplifiziert am Beispiel des Dorfgebiets von Fehraltorf) historisch wesentlich seltener und später dokumentiert sind. Dies könnte zwar darauf zurückzuführen sein, dass die dortigen Gemeindearchive und Kirchenbücher weniger intensiv ausgewertet worden sind und dass einst existierende Urkunden möglicherweise verloren gingen, doch ist anzunehmen, dass die Gesamtzahl der historischen Belege trotzdem weit hinter der aus den Stadtgebieten zurückliegt.

Dies erklärt sich vor allem daraus, dass die Beurkundungspraxis in der Stadt bereits im Mittelalter stark ausgebaut war und wegen der starken Parzellierung im Flurgebiet und der schnell wechselnden Besitzverhältnisse der Fluren eine schriftliche Dokumentation innerhalb der Verwaltung vonnöten war.

Besonders im vorreformatorischen 15. Jahrhundert fällt in der Stadt die hohe Zahl der auf Besitz- und Pachtverhältnisse verweisenden Flurnamen auf, die u.a. auch eine reiche Quelle für vormoderne Familien- und Beinamen sind. Dieses Phänomen scheint auf den urbanen Siedlungsraum begrenzt zu sein und spiegelt die gesellschaftlichen Faktoren der Aufteilung der stadtnahen Nutzfläche wider. Während im ländlichen Raum die Besitzzugehörigkeit von Fluren, wenn überhaupt, in der Mündlichkeit verbalisiert wurde, schlägt sich die Verhandlung von Besitz im urbanen Raum in den Urkunden nieder und bleibt auch bis zur Aufgabe der städtischen Flurenzone prägend.

Eine weitere Besonderheit der stadtnahen Flurnamen ist die Anzeige der Besitzzugehörigkeit zu innerstädtischen Häusern und Hausbesitzern, die häu-

fig erst in den erweiterten Belegkontexten sichtbar wird. So verweist der Name der früheren Basler Flur *Sunnenfeld* nicht auf ein 'sonnenexponiertes Kulturland', sondern um den Besitz einer Familie, deren Beiname sich von einem in der Basler Innenstadt mehrfach belegten Haus *Zur Sonnen* ableitet (vgl. etwa 1369 *In dem sunnenfelde nebet dietschman zer Sonnen*; BSNB 2: 695). Es sind also primäre sozio-ökonomische Faktoren, die als Spezifikum der stadtnahen Flurnamen ins Auge fallen und die wiederum auch die Notwendigkeit ihrer Beurkundung erklären. Gerade in ihrer schriftlichen Dokumentierung bieten sie die Möglichkeit, auf ältere Sprachformen zurückzugreifen und sind eine in der bisherigen Onomastik oft nur wenig beachtete Quelle.

Im ländlichen Fehraltorf sind dagegen viele Toponyme nur mündlich und erst in der modernen Kartographie belegt. Die Mehrzahl dieser Flurnamen zeigt eine topographische und landwirtschaftliche Motivik. Ihr Alter und allfällige ältere Sprachstufen erschließen sich meist nur aus ihrer Lautgestalt und dem Lexembestand. Sie weisen eine relativ hohe Stabilität auf, was Jacob Grimm zu seinem oben genannten Urteil kommen ließ. Nichtsdestotrotz ermöglichen die im urbanen Raum historisch dokumentierten Toponyme einen lohnenden Einblick in die Motivik und Sprachgestalt vormoderner Flurnamen und nicht zuletzt auch einen Rückschluss auf die Wahrnehmung von Fluren in dieser Umgebung.

Literatur

- BSNB 2 = Die Ortsnamen von Basel (2016). Namenbuch Basel-Stadt 2. Hg. von Inga Siegfried und Jürgen Mischke. Basel: Christoph Merian Verlag.
- Debus, Friedhelm (2012): *Namenkunde und Namengeschichte: eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Graf, Martin Hannes (2007): Zur Altersbestimmung von Flurnamen, in: E. Nyffenegger, Eugen; Graf, Martin Hannes (Hg.): *Die Flurnamen des Kantons Thurgau*, Bd. 2.1. Frauenfeld, Stuttgart, Wien, 51–58.
- Grimm, Jacob (1840): Über hessische Ortsnamen, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 2 (1840), 132–154.
- Heuser, Rita (2008): *Namen der Mainzer Straßen und Örtlichkeiten*, Stuttgart: Steiner.
- Keller, Hagen (1992) *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter*, in : Keller, Hagen; Grubmüller, Klaus u. Staubach, Nikolaus (Hg.): *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Entwicklungsformen und Entwicklungsstufen*. München: Wilhelm Fink, 1–8.

- Reber, Jacqueline (2014): Strukturen und Muster in der Namenwelt: quantitative und qualitative Untersuchungen zum Toponymenbestand der beiden Solothurner Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Siegfried, Inga (2016): Flurnamen, in: Die Ortsnamengebung im Kanton Basel-Stadt (2016). Hg. von Inga Siegfried und Jürgen Mischke (=Namenbuch Basel-Stadt 3). Basel: Christoph Merian Verlag, 52-63.
- Siegfried, Inga (2018): Städtische Mikrotoponymie, in: Riecke, Jörg u.a. (Hg.): Namen und Geschichte am Oberrhein. Heidelberg: Kohlhammer, 105-115.

[**Abstract:** The study of field names in urban areas has seldom been the subject of onomastics, which has primarily dealt with field names in rural areas. This short study compares the field names in the urban area of Basel (Switzerland), which are documented in historical sources, with the field names in rural Fehraltorf (Switzerland) and analyses them with regard to socio-economic factors in name giving and documentation.]